

Zwei Machtstrategen spielen Katz und Maus

Alexander Mays spannende Inszenierung von Esther Vilars Zwei-Personen-Stück „Speer“ in Nürnberg

Ein virtuoseres, beklemmendes Kammerspiel gelang dem Nürnberger Schauspiel mit Esther Vilars „Speer“. Bei der Premiere auf der Probebühne der Kongresshalle wurden die beiden Darsteller, der Regisseur und die anwesende Autorin vom Publikum begeistert gefeiert.

Die Zuschauer müssen sich der Nazi-Geschichte auf Umwegen nähern und werden treppauf, treppab durch den Bauch der Kongresshalle zur Probebühne geführt. Das macht durchaus Sinn, denn so bekommt man gleich vorab einen sinnlichen Eindruck von der heruntergekommenen Realität der einstigen Protzarchitektur.

Esther Vilars aberwitziges Stück über Hitlers erfolgreichen Großbaumeister Albert Speer spielt 1980 in der (Ost-)Berliner Akademie der Künste. In Nürnberg, wo Speer das Reichsparteitagsgelände plante und später beim Kriegsverbrecherprozess zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, sorgt die historische Umgebung für einen zusätzlichen Schauerereffekt. „Speer“ entpuppt sich als Glücksfall für das Staatstheater, das sich in dieser Spielzeit am Thema „Schild“ und am „Schattenort“ der Nazi-Vergangenheit arbeitet.

Selten ist das so überzeugend gelungen wie in diesem Fall, was auch einem cleveren Regie-Einfall von Alexander Mays zu verdanken ist: Er thematisiert die schwierige Vergangenheitsaufarbeitung als Vorspiel in der Künstlergarderobe und inszeniert ein doppelbödiges Macht- und Rollenspiel. Dadurch gewinnt das Stück eine neue, ironische Dimension. Nach anfänglicher Skepsis fand auch



Brillante Rollenspiele: Jochen Kuhl als Albert Speer (vorne) und Pius Maria Cüppers. Foto: Marion Bühle

Esther Vilars selbst Gefallen an der Nürnberger Fassung, die anders endet als von ihr vorgesehen.

Die Autorin stellt in ihrem beängstigend aktuellen Stück die deutsch-deutsche Geschichte zur Diskussion und entlarvt am Beispiel des Technokraten Speer einen zeitlosen Manager-Typus, der sich nicht mit ethischen Grundsätzen aufhält, solange nur das System funktioniert. Der bekannte Publizist Sebastian Hafner hatte diese vielseitig verwendbaren „Techniker der Macht“ bereits 1944 hellichtig analysiert: „Das ist ihr Zeitalter; die Hitlers und Himmlers werden wir vielleicht los, doch diese besondere Spezies der Speers wird

uns, in welcher Gestalt auch immer, noch lange erhalten bleiben.“

Das Stück pendelt zwischen Laborsituation und Kreuzverhör: Die DDR-Führung hat den Kriegsverbrecher und Hitler-Vertrauten Albert Speer nach Ost-Berlin eingeladen, um ihm ein unmoralisches Angebot zu machen: Als ausgewiesener Krisenmanager soll er den maroden Staatssozialismus vor dem Untergang bewahren.

Pius Maria Cüppers spielt den ver schlagenen DDR-Funktionär Hans Bauer im Spießrlook, Jochen Kuhl ist der elegante, erfolgsverwöhnte und eitle Speer im grauen Anzug. Diese Besetzung erweist sich als Glücksfall. Die beiden souveränen Schauspiel

führen nach allen Regeln der Kunst ein vielschichtiges Katz-und-Maus-Spiel vor und stehen gewissermaßen in jedem Augenblick neben ihren Rollen. Bei diesem aufregenden Experiment treffen zwei ebenbürtige Gegner/Partner aufeinander: Bauernschlau und raffiniert weiß Bauer/Cüppers genau, wie er den intelligenten, smarten und skrupellosen Speer/Kuhl für seine Ziele gewinnen kann.

Alexander Mays hat schon mit seiner Nürnberger Inszenierung von „Die fetten Jahre“ bewiesen, dass er für ungewöhnliche Spielorte und heikle Stoffe überraschende Regie-Ansätze findet. Er animiert die Schauspieler zu Höchstleistungen, nutzt den Raum optimal und setzt die oft strapazierte Videotechnik so intelligent und sinnvoll ein, wie man es nur selten erlebt.

Bei „Speer“ werden alte Dokumentaraufnahmen und Live-Bilder auf die Betonwand projiziert. Ein irrwitziger Knüller für sich ist die Szene, in der Speer auf dem Billard-Tisch mit einem Wäschekorb, Büchern und Sektgläsern seine Welthauptstadt Germania nachbaut und mit der Überwachungskamera filmt. Thomas Limpinsel zeichnet bei dieser rundum sehenswerten Produktion für Video verantwortlich, Karin Stephany für Bühne und Kostüme. Die spannende Aufführung dauert nur 90 Minuten, liefert aber mehr Gedankenanstöße als viele Geschichtsstunden. Wieder einmal ein Volltreffer am Nürnberger Schauspiel! STEFFEN RADLMAIER

Weitere Vorstellungen: 11. und 25. Februar, 15. und 29. März. Karten-Tel. 09 11/2 16 22 98.